

# Jeden Tag entstehen 80 neue Arbeitsplätze

Erneuerbare Energien tun nicht nur der Umwelt gut, sondern bieten auch attraktive Job-Perspektiven

Unser Energiebedarf ist gewaltig, fossile Brennstoffe sind endlich, und der steigende Anteil an regenerativen Energien ist staatlich verordnet. Deshalb zieht die Wirtschaftskrise an der Umweltbranche vorbei, und auch deshalb steigt der Bedarf an Ingenieuren und Naturwissenschaftlern in dieser Branche, die pragmatische Menschen braucht, so die Erkenntnis auf einer Tagung von Wissenschaftlern und Personalchefs aus dem Bereich erneuerbarer Energien.

„Die Unternehmen der Umweltbranche brauchen qualifizierte Fach- und Führungskräfte, die über ihre Fachkompetenz hinaus auch unternehmerisch denken und handeln. Diese Talente zu finden und sie an die jeweiligen Unternehmen zu binden, ist die Basis für den ökonomischen Erfolg in der Leitindustrie der Zukunft“, sagt Lothar Grünewald, geschäftsführender Gesellschafter der Personal- und Managementberatung Grünewald Consulting, Düsseldorf. Gemeinsam mit der Energie-Agentur Nordrhein-Westfalen veranstaltete das Unternehmen die Konferenz Erneuerbare Energien – Erfolgsfaktor Personal, auf der Referenten aus Wissenschaft und Industrie den Status quo analysierten und die notwendigen Rahmenbedingungen zur Deckung des prognostizierten Personalbedarfs erörterten. Und der ist gewaltig: Nach Informationen des Konferenzveranstalters fehlen laut unterschiedlichen Studien im Jahr 2030 zwischen 400 000 und 500 000 Fachkräfte in der Branche, vor allem Ingenieure und Naturwissenschaftler. Dabei ist nach Aussage von Grünewald Spezialwissen nicht einmal so sehr notwendig: „80 Prozent der Berufsanforderungen entsprechen dem klassischen Ingenieurwissen, nur 20 Prozent sind spezifisch für erneuerbare Energien.“

Die erneuerbaren Energien sind ein zuverlässiger Job-Motor. Nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energien-Statistik haben Anlagenhersteller, Zulieferer und Planer derzeit rund 280 000 Beschäftigte. Die Gemeinschaft ist ein unabhängiges Fachgremium, eingerichtet vom Bundesumweltministerium. Demnach ist allein im vergangenen Jahr die Zahl der Arbeitsplätze um 30 000 gestiegen – das sind rechnerisch etwa 80 neue Arbeitsplätze pro Tag. Seit 1998 hat sich die Zahl der Beschäftigten in dieser Branche vervierfacht. Im Vergleich dazu ist das Personalwachstum im Automobilbau mit rund fünf Prozent sehr bescheiden.



Wind und Sonne – in der Branche der erneuerbaren Energien gibt es viel zu tun.

Foto: Julian Stratenschulte

Der Bedarf an Fachkräften ist in erneuerbaren Energien auch in der Wirtschaftskrise weiterhin hoch. Einer Untersuchung des Wissenschaftsladens Bonn zufolge ist die Zahl der Stellenangebote im ersten Quartal 2009 im Vergleich zum Vorjahr um ein Viertel gestiegen. Diesen Trend haben auch die Hochschulen erkannt. Mehr als 250 Studiengänge setzen einen Schwerpunkt in diesem Bereich. Über Studium, Ausbildung und Berufseinstieg bei erneuerbaren Energien informiert [www.erneuerbare-karriere.de](http://www.erneuerbare-karriere.de).

Solarthermische Großkraftwerke und Windenergie sind nach Meinung von Professor Dieter Oesterwind die „voraussichtlich zukünftigen Leittechniken“. Der Leiter des Zentrums für Innovative Energiesysteme an der Fachhochschule Düsseldorf prognosti-

ziert für die nächsten zehn Jahre „einen kräftigen Beschäftigungsanstieg zwischen 200 000 und 300 000 Mitarbeitern“. Darunter seien zahlreiche Ingenieure mit klassischem Profil im Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, aber auch Spezialisten mit Kenntnissen auf dem Gebiet der regenerativen Energien.

„Im Grundstudium wird die natur- und ingenieurwissenschaftliche Basis gelegt, im Hauptstudium findet die Spezialisierung statt“, so Oesterwind. Weil aber in einem sechssemestrigen Bachelor-Studiengang nur Fachkenntnisse vermittelt werden können, müssten die Soft Skills in der Praxis erworben werden. Er macht zwei Studentengruppen aus. „Prozessverantwortung, wechselnde Aufgaben, spätere Selbstständigkeit,

dieser Typus wird eher im Mittelstand vermutet. In Großunternehmen passen Menschen, die ein festes Aufgabengebiet, Sicherheit und Image brauchen.“

Ob nun groß oder klein, Sonne oder Wind, die Europäische Union hat die Ziele der Energiepolitik hoch aufgehängt: bis zum Jahr 2020 sollen die Treibhausgase um 20 Prozent reduziert, die Energieeffizienz und der Anteil der Erneuerbaren am Energieverbrauch um 20 Prozent erhöht werden – um den globalen Temperaturanstieg auf zwei Grad zu begrenzen. Dahinter stecken hohe Ingenieurskunst und qualifizierte Mitarbeiter, so Werner Rüberg, Vorstandsvorsitzender der Schmack Biogas AG. „Noch vor 15 Jahren gab es kaum Akademiker im Bereich Biogas, heute liegt ihr Anteil

bei 35 Prozent, und er wird bis zum Jahr 2015 auf etwa 60 Prozent ansteigen.“ Dieses Wachstum begründet er mit dem erweiterten Aufgabenspektrum und gefragten Kompetenzen. Forschung und Entwicklung kamen neu hinzu, ebenso erweitern sich das Dienstleistungsspektrum der Anlagenhersteller und die Auslandsaktivitäten. Der Klimaschutz macht nicht vor Grenzen halt.

Aktuell liegt der Exportanteil von Technologien für erneuerbare Energien bei etwa 37 Prozent. An der Spitze stehen Wasserkraftanlagen und die Windindustrie, die Solarbranche ist stark im Kommen. „Ziel für 2020 ist eine durchschnittliche Exportquote von 80 Prozent“, so Lothar Grünewald. Daher rücke die internationale Personalrekrutierung immer stärker in den Vordergrund. Traditionelle Branchen engagieren sich immer stärker im Bereich der Umwelttechnik, dabei haben sie einen großen Vorteil gegenüber jungen Firmen: seit Jahren sind sie mit dem Fachkräftemangel etwa bei Ingenieuren konfrontiert und haben dadurch einen Erfahrungsvorsprung im Personalmarketing. Hinzu kommen größere finanzielle Mittel, die Konzerne gegenüber Start-ups haben. „So muss jedes Unternehmen seinen eigenen Weg finden, um für Mitarbeiter attraktiv zu sein“, sagt Grünewald.

Die Energiepolitik ist im Umbruch und mit ihr der Personalmarkt. Doch der hat sich nach seiner Meinung nur zum Teil auf die zunehmende Professionalisierung, Internationalisierung sowie einen sich ständig verändernden Markt eingestellt. „Nur die großen Unternehmen im Bereich erneuerbarer Energien haben sich mit einer eigenen Arbeitgeber-Identität im Kandidatenmarkt positioniert. Die meisten mittelständischen Unternehmen schwimmen noch auf der Euphoriewelle des Weltgedankens mit.“ Aber: Bereits heute versuchen die unterschiedlichsten Branchen das Thema Umwelt für sich zu vereinnahmen, wodurch sich das Alleinstellungsmerkmal für erneuerbare Energien immer stärker reduziert. „Die Unternehmen müssen sich umorientieren, um im Wettbewerb mit anderen genügend Fachkräfte zu finden“, so Grünewald. So schwer sei das nicht. Schließlich biete ein Arbeitsplatz bei den erneuerbaren Energien weit mehr als Umweltbewusstsein, „nämlich eine Tätigkeit in einer attraktiven Wachstumsbranche mit Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit und vielseitigen Aufgaben“. Damit kann die Branche punkten. Peter Ilg